

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Wochenpreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,— Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verteilung od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Nachzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis: Die Zeilenzahlung erfolgt über deren Raum und mit 25 Pfg., an der ersten Stelle mit 50 Pfg. berechnung.  
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle gebracht.  
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Preis nicht rechtzeitig eingezahlt worden ist, erlischt mit dem Erscheinen der nächsten Ausgabe.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 132

Sonntag, den 9. November 1919

18. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Belieferung der Milcharten.

Diesigen Einwohner, welche die Milcharten nicht selbstmäßig an jedem Tage und voll beliefert erhalten, wollen dies umgehend im Gemeindeamt melden.

Ottendorf-Okrilla, am 6. November 1919.

Der Gemeindevorstand.

### Schöffen- und Geschworenen-Artikel

Die das laufende Jahr liegt vom 10. ds. Mts. ab eine Woche lang im hiesigen Gemeindeamt während der gewöhnlichen Dienstzeit öffentlich aus.

Vom Zeitpunkt der Auslegung an bis zum Ablauf der Auslegungsdauer können gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.

Die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes sind dem am Amtsbrett des hiesigen Gemeindeamtes angebrachten Bekanntmachung ersichtlich.

Ottendorf-Okrilla, am 8. November 1919.

Der Gemeindevorstand.

### Es war . . .

Ein Jahr ist nun ins Land gegangen, seitdem man dem Gemütszustand alles Fördernden, alles Vorwärtstreibenden, mit unserer alten monarchischen Regierung ein allemal aufgeräumt hat und an Stelle dessen haben sich die Reiche demokratischer Konstante und sozialdemokratischer Rechtsanwältin in aufopfernder Weise gefunden, um die Schäden der verabschiedeten Regierung wieder gut zu machen. Wir, die wir abseits stehen vom grünen Tisch der Volksbeglückung, können schwer ergründen, wie die geheimen Fäden der Diplomatie zu unseren Gunsten oder Ungunsten laufen. Wir wissen nur, was wir an unserem eigenen Verbleib erfahren, und da können wir wohl getroßt über vergangene, goldenen Zeit eine heimliche Träne nachweinen. Schwer sind die Wirtschaftsverhältnisse unserer Nation gegenwart, es ist nicht leicht, dem einen heute recht zu tun, ohne den anderen dabei zu schmerzen, und schwarz könnte man in die Zukunft sehen, wenn nicht die Weltgeschichte für uns Deutsche das Buch des Evangeliums wäre, aus dem wir neue Kraft schöpfen. Lange hat der Deutsche nie einen Druck ertragen können. Und so wollen auch wir junge Republikaner die schweren Lasten unserer neuen Freiheit im Wirtschaftsleben auf uns nehmen und dem Glauben an den guten Kern unseres deutschen Volkes nicht verlieren. Er schlummert nur, der gute Deutsche, und läßt den bösen Bruder austoben; er träumt noch das vierjährige Märchen von Heil und Sieg. Doch er wird erwachen, sich neu orientieren unter neuer Flagge und den Wirtschaftskampf mit der alten bekannten Energie aufnehmen, und bald werden dann wieder geordnete Zeiten zurückkehren. Niemand wird dann mehr Poantastereien werden und zu fordern notwendig haben, und Zeiten werden wieder kommen, in denen wir uns vor der ganzen Welt nicht mehr zu schämen brauchen, ein Deutscher zu sein, und auch selbst nicht unter der Flagge: Schwarz-Rot-Gold.

### Neuestes vom Tage.

Der Abgeordnete Hugo Haase ist gestern vormittag seinen Verletzungen erlegen. Der Tod des Abgeordneten Haase wird vermutlich erhebliche Folgen für den Zusammenhalt des inneren Gefüges der Unabhängigen Sozialistischen Partei mit sich bringen. Der Abgeordnete Haase war der eigentliche Führer der unabhängigen Fraktion in der Nationalversammlung. Er hatte die Führung seit Kriegsbeginn inne, seit denjenigen Tagen, als die unabhängigen Sozialisten dazu übergingen, die Kriegskredite zu verweigern. Haase entschiedener wurde seine Führerstellung innerhalb der Partei als der Abgeordnete Liebknecht sich von der Partei mehr und mehr trennte, den Spartakusbund gründete und sich an dessen Spitze setzte. Man wird nun die politische Entwicklung sorgfältig zu beobachten und festzustellen haben, wie weit vielleicht nunmehr die Richtung Däumig an der Spitze der U. S. P. gelangt, oder ob der Tod Haases ein weiteres Gewicht auf der Bahn des Zerlegungsprozesses der radikalen Linken.

Nachdem erst kürzlich bekannt wurde, daß ein Schweizer Konsortium mit der deutschen Zeche „Präsident“ einen „Krawatten-Vertrag“ abgeschlossen hat, auf Grund dessen es die Kohle zu 90 Mark anstatt zu 90 Francs von der betreffenden Zeche gegen Darlehen erhält, wird jetzt ein neuer Fall bekannt, in wie unverantwortlicher Weise die deutschen Kohlen nach Holland verschleudert werden. Wie wir erfahren, werden die deutschen Kohlen, von denen monatlich 160 000 Tonnen nach Holland geliefert werden, in Holland zum Preise von 31 Gulden berechnet. Die amerikanischen Kohlen kosten jedoch in Holland 71 Gulden. Nach der Schweiz werden die deutschen Kohlen zu 90 Francs oder 55 Gulden geliefert. Es wird also die deutsche Kohle an Holland gegenüber dem amerikanischen Preis um 40 Gulden zu billig geliefert. Das macht bei einer monatlichen Lieferung von 160 000 Tonnen 7 200 000 Gulden, den Gulden zu 13 Mark umgerechnet, macht das 1 123 000 000 Mark aus, die wir jährlich an Holland verschleudern. Nun ist der Kohlenlieferungsvertrag mit Holland abgeschlossen worden, aber unter Bestätigung des Reichswirtschaftsministeriums. Das Reichswirtschaftsministerium hat also seine Zustimmung zu diesem Vertrag erteilt. Die betreffenden Ziffern werden vom Reichswirtschaftsministerium bestätigt, aber es wird keine Antwort darauf erteilt, wie es möglich gewesen ist, daß ein solcher Vertrag abgeschlossen werden konnte. Es wurde nur eingewendet, daß die Holländer sich die Kohlen mit eigenen Maschinen und Güterwagen abholen. Es ist eventuell auch noch möglich, daß wir von Holland Kompensationen in Lebensmitteln zum Vorzugspreise erhalten. Bestimmte Mitteilungen hierüber sind jedoch nicht gemacht worden. Es wäre nun zu wünschen, das über diese Angelegenheit seitens der zuständigen Behörden unverzüglich die erforderliche Auskunft erteilt wird. Denn wir können uns wahrlich den Luxus nicht leisten, jährlich eine Milliarde Mark zu verschleudern, während von allen Seiten dagegen geredigt wird, daß wir die deutschen Erzeugnisse viel zu billig an das Ausland verkaufen.

### Deftiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 8. November 1919.

Nach einer Bekanntmachung des Gemeindevorstandes Dresden und Umgebung werden die bisher für den Gemeindevorstand Dresden und Umgebung geltenden Bestimmungen über das Kuchenbacken aufgehoben und durch neue, wesentlich gemilderte Bestimmungen ersetzt. In Zukunft ist es den Betrieben, in denen Schwarzbrot, Weißbrot oder Zwieback hergestellt oder verkauft wird, lediglich verboten, Kuchen, Torten usw. aus Getreidemehl herzustellen und feitzubehalten oder zu verkaufen. Als Getreidemehl gelten: Roggenmehl, Weizenmehl und Gerstenmehl, gleichgültig, ob aus- oder inländischen Ursprungs. Konditoreien dürfen Getreidemehl insoweit verarbeiten, als es ihnen von den Kommunalverbänden im Rahmen der Verbrauchsregelung zugewiesen wird. Das unter Aufsicht des Ministeriums hergestellte Weizenmehl ist nicht als Getreidemehl im Sinne dieser Vorschriften anzusehen. In Haushaltungen, Anpatis und dergleichen ist die Herstellung von Kuchen sowohl in gewerblichen Betrieben als auch in Haushaltungen oder Anpatis und dergleichen, und zwar auch bei Verwendung anderer Triebmittel als Hefe verboten. Bäckereien, Konditoreien und sonstige Gewerbebetriebe dürfen Teige und Massen aller Art, die außerhalb ihrer Betriebe und Räume hergestellt sind, in ihrem Geschäftsbetriebe nicht ansbacken. Die Bestimmungen in der Bundesratsverordnung vom 16. Dezember 1915 — RGBl. S. 823 — über die Vereitelung von Kuchen in gewerblichen Betrieben bleiben weiter in Kraft.

Auf Grund des Gesetzes der verfassunggebenden Nationalversammlung § 2 vom 29. August 1919 und mit Zustimmung des Jeyner-Ausschusses der Nationalversammlung ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, eine deutsche Spar-Prämien-Anleihe im Betrage von 5 Milliarden Mark anzulegen. Der Reichsfinanzminister hat dementsprechend angeordnet, daß die Anleihe vom Montag, den 10. bis Mittwoch, den 26. November mittags 1 Uhr aufgelegt wird, und daß Zeichnungen durch Vermittlung jeder Bank, jeden Bankiers, jeder Sparkasse und jeder Kreditgenossenschaft erfolgen. Zur Aufklärung über das Wesen der Spar-Prämien-Anleihe ist im Hause Berlin W 9, Sudapetenstraße Nr. 5, eine amtliche Auskunftsstelle errichtet worden, die unentgeltlich über alle Einzelheiten dieser Anleihe Aufschluß und Belehrung erteilt. Die Auskunftsstelle, die auch schriftliche Anfragen erledigt, ist werktätig von 10 bis 1 und 4 bis 7 Uhr geöffnet.

Zinscheineinlösung. Laut Verordnung des Reichsministers der Finanzen werden in Zukunft Zinscheine, ausgelagerte Stücke und dergleichen von den Banken und Bankiers nur dann eingelöst, wenn mindestens der Zinscheinebogen des betreffenden Wertpapiers bei den Banken hinterlegt ist oder das Papier bei dem Steueramt im Bezirk des Besitzers angemeldet ist. Laut Anzeige in vorliegender Nummer erklärt sich das Bankhaus Gebrüder Arnhold, Dresden, bereit, Wertpapiere oder Zinsbögen zum Zwecke der Kuponseinlösung in Verwahrung zu nehmen.

Für Aufhebung sächsischer Feiertage. Verschiedene Arbeitgeber in Sachsen hatten die Aufhebung mehrerer nur sächsischer Feiertage bei der sächsischen Regierung beantragt, so Hohnenjahr, die beiden Fasttage und das Reformationstfest. Das Wirtschaftsministerium hat darauf die Handels- und Gewerbeämtern um ein Gutachten darüber ersucht. Die Gewerbeämter Jittau, als Vorort der sächsischen Gewerbeämtern, hat sich im großen und ganzen für die Aufhebung eines Fasttages, des Hohnenjahrstages und des Reformationstfestes ausgesprochen.

Vom 8. November ab werden gewöhnliche Pakete und Wertbriefe allgemein wieder zur Postbeförderung zugelassen; ausgeschlossen bleiben auch weiterhin noch Wert- und Einschreibepakete — außer Banksendungen.

Dresden. Die Gültigkeitsdauer der von der Stadt ausgegebenen Gutscheine über 50 Pfg., deren Ablauf für den 31. Dezember 1919 vorgesehen war, ist mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums bis zum 30. Juni 1920 verlängert worden.

Nach viertägigen Beratungen, die erst am Donnerstag früh 7 Uhr zum Ziele führten, ist im Dresdener Großhandel eine Einigung erzielt worden. Die Angestellten erhalten 15 Prozent Aufschlag auf die im Dresdener Kleinhandel gezahlten Gehälter. Außerdem wird ihnen die gleiche Wirtschaftshilfe wie ihren Kollegen im Einzelhandel gewährt. Die Vereinbarung der Kommission geht ferner dahin, daß die Angestellten die Arbeit sofort, spätestens am Freitag früh wieder aufnehmen haben. Unter dieser Voraussetzung sollen Maßregeln unterbleiben, die Streikenden sämtlich wieder eingestellt und die Streiktage bezahlt werden. In einer Massenversammlung der Streikenden wurde am Donnerstag mittag nach eingehender Beratung die Abmachung der beiderseitigen Vertretungen angenommen. Damit ist der Streik beendet.

Vermietung der Munitionsfabrik. Um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, inwieweit dem Reiche die Vermietung der Munitionsfabrik und der Artilleriewerkstatt Dresden für Rechnung des Reiches vorgeschlagen werden kann, wird jetzt ein vorläufiger Plan über die teilweise Aufteilung des Geländes für industrielle Zwecke bearbeitet. Bei Aufstellung dieses Planes wird besonderer Wert darauf gelegt werden, daß eine möglichst große Zahl von Arbeitern der jetzigen Heeresbetriebe und eine möglichst große Zahl Arbeitsloser in den neuen Betrieben unterkommen finden kann. Eine größere Anzahl von Mietgesuchen liegen bereits vor. Der größere Teil der Bewerber hat sich schon bereit erklärt, geeignete arbeitswillige Arbeiter der jetzigen Heeresbetriebe zu übernehmen.

Leipzig. Am Donnerstag vormittag wurde die in der Fiegelstraße wohnende 58jährige Ehefrau des Malers Müller von ihrem Manne in der verschlossenen Kammer ihres Sohnes, in einer Blutlache liegend, ermordet aufgefunden. Der Mörder ist der eigene Sohn, der 24-jährige Handlungsgehilfe Franz Müller, der seine Mutter erschlagen hat, um deren Geldmittel an sich zu bringen. Der Mord hat er am 4. November begangen und die Leiche unter seinem Bett versteckt. Der Mörder ist flüchtig geworden, nachdem er aus den Behältnissen der Wohnung sämtliche Geldbeträge an sich genommen und auch ein Bankguthaben seiner Mutter sich aneignete.

### Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 9. November 1919.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst

Vormittags halb 11 Uhr Kinder-gottesdienst.





## Bethmann Hollwegs Aussage.

Der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg steht jetzt vor dem Untersuchungsausschuss, um sich über seine Tätigkeit während des Krieges zu äußern. Über den ersten Teil seiner Vernehmung schreibt unser Mitarbeiter:

Es verlohnt sich, bei der Zeugenaussage des früheren Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg vor dem Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung mehr als nur einen Augenblick zu verweilen. Nicht bei ihren Einzelheiten; sie haben im Grunde wenig Neues gebracht, haben nur Dinge in unsere Erinnerung zurückgerufen, die, als der Krieg noch nicht verloren war, uns allen gegenwärtig waren und die nur durch die furchtbare Niederlage und alles, was sich ihr anschloß, in unserem Bewußtsein verdrängt worden sind. Zwei, drei Jahre sind erst darüber hingegangen — wer aber hat heute noch alle Vorgänge jener kampfverfüllten Tage im Gedächtnis, da dieser Kanzler einen Ausweg, eine Rettung suchte aus all den Gefahren und Gefahren, von denen er sich und das Deutsche Reich umbrannt sah. Man hatte sich nur zu sehr in eine einseitige Betrachtungsweise verloren: dort oben, auf den Höhen des Volkes, dort drüben, in den gegnerischen Parteilagern, die Schuldigen, die Fluchhebeln — und hier, in der Masse des Volkes, die Opfer und nur die Opfer ungeheurer Verbrechen oder doch unverzeihlicher Fehler, begangen durch Staatsmänner, Generale, Politiker, Parteien, die jetzt für ihre Taten unbedingt zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Stimmt es so und täten wir recht daran, das Strafgericht in Funktion treten zu lassen?

Gemacht, sagt Herr v. Bethmann Hollweg, ganz so stimmt es doch nicht. Gewiß bestanden zwischen der Reichs- und der Obersten Heeresleitung Meinungsverschiedenheiten, auch in allerwichtigsten Kriegsfragen. Aber waren Hindenburg und Ludendorff nicht vom ganzen Volk als die höchsten Autoritäten anerkannt, bestand nicht auf allen Seiten volles Einverständnis darüber, daß ihr Wille zu befolgen war, solange wir um Freiheit und Leben kämpften? Hat nicht auch der Reichstag sein Wohlwollen, um diese Autorität durch stets erneuerte Vertrauenskundgebungen zu stärken, und hat nicht sogar die Zentrumsfraktion ausdrücklich beschlossen, der Reichskanzler habe sich in der Frage des unbeschränkten U-Boot-Krieges dem Votum der Obersten Heeresleitung anzuschließen und werde, wenn er dies tue, die volle Unterstützung der Partei finden? Hat, wenn die Presse, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von einem vorzeitigen, weil einem schlechten Frieden nichts wissen wollte, nicht so stierlich das ganze Volk, die ganze Armee hinter ihr gestanden? Wer will heute, wo es freilich leicht ist, sich durch Kluge Reden, durch rücksichtslose Anklagen hervorragen, die Schuld an unserem Zusammenbruch auf andere wälzen, an diesem namenlosen Zusammenbruch, der nur möglich gewesen ist, weil wir alle geirrt haben — das ist der Standpunkt, den Herr v. Bethmann Hollweg einnimmt, und den er, mit dem unbetrübten stillen Ernst, der ihn stets ausgezeichnet hat, auch in dem Kreuzverhör der Nachmittagsitzung mit Nachdruck vertrat.

Die philosophische Grundstimmung seines Wesens hat den Weltkrieg überdauert. Er ist um ihrer willen oft von Gegnern verpöndelt, von Freunden mehr oder weniger heimlich belächelt worden. Aber stand auf's Herz: hat er nicht die Wahrheit auf seiner Seite, sofern es überhaupt gegeben ist, Wahrheit von Irrtum untrüglich zu unterscheiden? Und wenn man auch zugeben muß, daß bei diesem Kriegskanzler der Drang nach unparteilicher Erkenntnis größer gewesen ist als der Wille zur Tat, daß das Maß seiner Einsicht nicht herangereicht hat an die ungeheuerlichen Aufgaben, die ihm gestellt waren — Kritik, blutigste, schneidigste Kritik geübt haben an ihm um deswillen doch nicht diejenigen, die ihn heute auf die Zeugendank gebracht haben. Und wenn darauf erwidert wird: gerade darin liegt ja das Verschulden Bethmann Hollwegs, daß er diesen Leuten nicht tüchtig auf die Finger geklopft hat, daß er sie, unter dem Schutze der von der Obersten Heeresleitung instruierten Zensur, gewähren ließ, während die gegnerischen, die friedensgeneigten Volkskräfte verfolgt und behindert wurden, so muß diesen Leuten immer wieder die Kleinigkeit in Erinnerung gebracht werden, daß wir im Kriege standen, und daß man Krieg nicht gewinnen kann, wenn man dabei nur vom Frieden und immer wieder vom Frieden spricht. In Frankreich, in Belgien werden heute noch langjährige Freiheits-, ja sogar Todesstrafen verhängt über

diejenigen, die sich als „Defaitisten“ gegen die Kriegsnimmung vergangen haben, während im Kriege dort sowohl wie in Italien ganze Truppenteile dezimiert wurden, die der Gefahr unzeitgemäßer Friedenspropaganda zu erliegen drohten. Unterer Regierung soll aber ein Strich daraus gebreht werden, daß sie, während wir uns in Ost und West, in Nord und Süd übermächtiger Feinde zu erwehren hatten, diese Friedenspropaganda zu Hause nicht übermächtig werden ließ. Vor dem Urteil der Geschichte wird weder die Oberste Heeresleitung noch der Reichskanzler um deswillen verdammt werden, und die Gegenwart läßt sich auf daran, sich beizeiten einigermaßen wieder auf die Pflichten der Gerechtigkeit zu bekennen.

Wir sind allzumal Sünder, sagt Herr v. Bethmann Hollweg. Eine alte Weisheit, die ewig neu bleibt. Ehe wir uns nicht zu ihr bekennen, wird die Krankheit, deren Druck auf uns allen lastet, nicht zu überwinden sein.

## Warum Amerika in den Krieg ging.

### Zur Rettung Englands.

Zu der Frage, warum Amerika in den Krieg ging, hat sich auch der letzte österreichisch-ungarische Botschafter in Washington, Graf Tarnowski, geäußert. Dieser sagt nämlich:

Die Überzeugung habe sich immer mehr durchgerungen, daß man aktiv in den Kampf einzutreten müsse, um England zu retten. Nicht der U-Boot-Krieg als solcher, sondern die Befürchtung, daß England durch die U-Boote den Krieg verlieren würde, habe die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten veranlaßt.

Der ehemalige deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, bemerkt dazu: Dem Grafen Tarnowski, der heute die auswärtige Politik in Warschau leitet, und der sich schon damals, wie er selbst erklärte, in erster Linie als Pole fühlte, darf man wohl ein objektives Urteil zutrauen, und man muß sich fragen, ob eine amerikanische Friedensvermittlung nicht unter allen Umständen einen proenglischen und antideutschen Charakter gehabt haben würde und ob sie für uns zu einem annehmbaren Resultat hätte führen können.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Neue Schuldbekanntnisse verlangt. Zur Verlängerung der Gültigkeit der von uns angeht nicht erfüllten Verpflichtungen des Waffenstillstandsvertrages soll nach französischen Blättermeldungen Deutschland in einem Protokoll anerkennen:

1. daß es eine Kompensation schulde für die vor Scapa Flow versenkten Schiffe,
2. daß ein Teil des im Waffenstillstand festgesetzten Eisenbahnmaterials nicht abgeliefert worden sei,
3. daß Deutschland nicht die vollständige Zahl der Handelsfahrzeuge abgeliefert habe, besonders die vorgeschriebenen Tanker,
4. daß Deutschland Fahrzeuge an neutrale Mächte verkauft habe, und
5. daß es sich geweigert habe, die Listen derjenigen Titel und Werte abzuliefern, die die deutschen Truppen aus dem besetzten Frankreich und Belgien mitgenommen hatten.

Außerdem soll Deutschland anerkennen, daß es seiner Verpflichtung, seine Truppen aus dem Baltikum zurückzuziehen, noch nicht nachgekommen sei.

Reichsnotopfer und Entente. In der Deutschen Juristen-Zeitung beschäftigt sich Gerichtsassessor Dr. Bänder mit dem in letzter Zeit vielfach erörterten Problem „Reichsnotopfer und Entente“. Es sei auf die bemerkenswerte Untersuchung der Frage hingewiesen, die den Verfasser zur Freistellung folgenden Ergebnisses veranlaßt hat: Zusammenfassend sei gesagt, daß die Entente, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommt, aus dem Friedensvertrag kein Recht auf das Reichsnotopfer herleiten kann; die nebenher bestehende Möglichkeit, daß die Feinde als unbeschränkte Inhaber der tatsächlichen Macht sich über diese rechtlichen Gesichtspunkte hinwegsetzen könnten, darf uns nicht beirren, die zur Selbsterhaltung unserer Finanzen und damit zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes als notwendig erkannten Maßnahmen durchzuführen.

Unterstützung Streikender aus öffentlichen Mitteln. Unzulässig des gegenwärtigen Metallarbeiterstreiks in

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Seltereignisse.

\* Die Entente verlangt als Ertrag für die in Scapa Flow versenkte deutsche Flotte von Deutschland Kriegsschiffe, Schwimmboots und anderes Material der Marine.

\* Vom 6. bis 15. November wird der Eisenbahnpersonenverkehr in ganz Deutschland eingestellt.

\* Gegenwärtig wird die gerichtliche Liquidation der deutschen Unternehmungen in Eliaß-Lothringen durchgeführt. Sie werden zu billigen Preisen französischen Aktiengesellschaften überlassen.

\* Aus Eliaß-Lothringen wurden erneut über 8000 Deutsche ausgewiesen.

\* Die Entente verbietet die geplante deutsch-polnische Grenzberichtigung.

\* Kemal Pascha hat die in Kleinasien stehenden griechischen Truppen angegriffen.

\* Die Vereinigten Staaten von Amerika haben ein Kohlenausfuhrverbot erlassen.

\* Die amerikanische Regierung beruft nach italienischen Meldungen ihre Pariser Delegierten ab und will über die noch ungelösten Fragen des Friedens von Washington aus verhandeln.

Berlin haben die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher beider Richtungen in Tegel bei Berlin einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, die Gemeinde solle zur Abwendung der Not unter den Streikenden einen Betrag von 50 000 Mark auswerfen, um die notleidenden Streikenden mit rationierten Lebensmitteln durch die Gemeinde kredittreue Lieferanten zu füttern. Da die bürgerlichen Vertreter gegen die Dringlichkeit des Antrages Einspruch erhoben, wurde durch Beschluß der Gemeindevorstellung der Antrag dem Gemeindevorstand zur weiteren Behandlung überwiesen, welcher dann beschlossen hat, rüchzahlbare Vorschüsse für den Ankauf von rationierten Lebensmitteln für den Vertrieb der Volkstaschen zu gewähren, um den Streikenden die Lebensmittel und Speise kredittreue liefern zu können. Nun wollen die bürgerlichen Gemeindevorsteher gegen diesen Beschluß der beiden sozialdemokratischen Fraktionen Protest erheben. Der Oberpräsident von Brandenburg wird sich also mit der Frage zu beschäftigen haben, ob die Gewährung einer Unterstützung an Streikende, auch wenn sie in Form von Lebensmitteln dargeboten wird, durch eine Kommune zulässig ist.

### Deutsch-Österreich.

Bereiteter Monarchistenputsch. Die Wiener Arbeiter-Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der von Friedrich Adler auf dem sozialistischen Parteitag erwähnten Maßnahmen für eine monarchistische Erhebung. Sie gehen von einem sogenannten freiwilligen Schutzwachterverband aus. Die Aktion sollte auf die geheime Lösung „Gedentag“ einleiten. Die Arbeiter-Zeitung erzählt dazu, daß die Regierung die Untersuchung sofort eingeleitet und eine Reihe von verdächtigen Personen vernommen hat. Die Volkswehr in Wien habe in Massenverhaftungen in allen Kasernen der Garnison gegen diesen Plan Stellung genommen.

### Frankreich.

Die Verluste vor Verdun. Aus den fortgesetzten Veröffentlichungen der stenographischen Protokolle der französischen Kammerdebatten vom Juli 1916 geht hervor, daß die Verteidigung Verduns den Franzosen mehr Verluste als der Angriff den Deutschen. Die Franzosen verloren damals vor Verdun 800 000 Mann, die Deutschen 700 000 Mann.

Saag. Die Erste Kammer hat einstimmig die Weisung erteilt, die einen Arbeitstag von 8 Stunden und eine Arbeitswoche von 45 Stunden vorseht, anzunehmen.

Kopenhagen. Der Schnellzug aus Norid stieß dicht vor Kopenhagen an einen anderen Zug. Für bis sechs Wagen und eine Lokomotive führten die Waggons herab und wurden zerstört. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt, wird aber auf mindestens sechzig geschätzt.

Warschau. Vor einigen Tagen haben zwei amerikanische Finanziers dem polnischen Staat eine Anleihe von 200 Millionen Dollar in Gold angeboten. Die Verhandlungen sind so weit vorgeschritten, daß der polnische Finanzminister bereits einen Vorvertrag unterschrieben hat.

## Zu Zweien einsam.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Sei unbesorgt, Vater, das ist verwunden und liegt hinter mir. Wie steht es auf Gernode jetzt?“

„Schlecht und recht. Der jetzige Besitzer, der es ja nur übernahm, weil es nicht anders ging, sucht immer noch einen Käufer dafür. Er hat die Schäden, die das Hochwasser damals angerichtet, notwendig ausbessern lassen, aber damit ist es nicht getan. Du weißt so gut wie ich, daß nur mit großen Geldopfern Gernode wieder ertragfähig gemacht werden kann. Vor allem müssen neue Dämme errichtet werden. Jetzt sind da nur sehr primitive Schutzvorrichtungen getroffen worden, und damit ist nichts getan. Ein einziges Hochwasser wie vor sechs Jahren vernichtet die wieder, und das alle Lieb- beginnt von neuem. Es wird sich auch schwerlich ein Käufer finden, trotzdem es sehr billig angeboten wird. Es muß eben ein hohes Kapital hineingesteckt werden, wenn alles wieder in Ordnung gebracht werden soll. Die Wirtschaftsgesellschaft sind auch nicht besser geworden in der Zeit.“

„Woll ich erst vor sich hin. Es tut einem doch weh, so etwas zu hören. Wenn ich mich auch davor gefürchtet habe, daß Gernode uns nicht mehr gehört, würde ich mich doch freuen, wenn sich einer fände, der es wieder emporbrächte.“

„Nun auch. Aber nun laß uns nicht mehr davon reden. Du wirst hungrig und durstig sein. Ich werde dir einen Imbis bringen lassen. Liselotte wirst du erst bei Tisch begrüßen können, sie ist ausgezogen.“

„Woll ich achte. Wir sind uns im Walde begegnet.“

„Bis Gernode hat seinen Sohn prüfend an.“

„Nun — wie gefällt sie dir. Hat sie sich nicht prächtig entwickelt. Und wie sie zu Pferde sitzt — großartig — wie?“

„Das fand ich auch. Sie scheint das frische, unbestimmte Naturkind geblieben zu sein, keine Sour von Beiser Professor. Sie hebt gar nicht aus wie eine große

Dame, wenn auch ihr Äußeres, ihre ganze Art von ungewohnter Borntheit spricht. Dabich ist sie auch, sehr hübsch sogar, wenn auch keine Schönheit im strengen Sinne. Liebenswürdig war sie auch, und anherdem trug sie ein famoscs Reittouren und ritt einen superben Gaul. Das ist der gesamte Eindruck, den sie mir vorläufig gemacht hat. Bedenke ich dazu deine begeisterte Schilderung ihrer Vorgänge, die du mir fast in jedem Briefe geleistet hast, so kommt eine sehr lebenswürdige Persönlichkeit zustande.“

„Ist sie auch — ist sie auch. Du wirst deine helle Freude haben an dem Kinde.“

„Sagen wir, an der jungen Dame. Sie ist doch über achtzehn Jahre alt.“

„Stimmt! Und bei Hofe ist sie auch schon präsentiert. Für mich ist sie aber göttlich noch immer die alte, ungestüme Viskotte mit dem tropigen Sinn und dem weichen Herzen. Freilich — nach der anderen Seite ist sie schon ein verständiges, junges Weib, warmherzig und feinfühlig, deren Eigenwille sich langsam in geleistete Energie und Bestimmtheit zu wandeln beginnt. Du wirst staunen, wie klar und klar sie die Situation überblickt. Mein Vergeht ist es gewesen, sie so zu ergeben, daß sie ihrer verantwortlichen Lebensstellung als Herrin so ausgedehnter Güter gewachsen ist. Man kann nicht wissen, wie sich später einmal ihr Leben gestalten wird, ob und wie sie sich verheiratet. Da ist es gut, wenn sie für alle Fälle gerüstet ist.“

„Woll nicht zustimmend. Er war aus Fenster getreten, sah Liselotte zurückkommen und ging hinaus, um ihr beim Absteigen behilflich zu sein. Sie nicht ihm freundlich zu, als er sie herabsah.“

„Danke sehr, Sie hätten aber Ihrem Vater nicht schon wieder davonreden sollen.“

„Ich bleibe ja jetzt wieder für immer bei ihm, da kommt es auf Minuten nicht an, zumal wenn ich diese Minuten so gut anwende.“

„Liselotte schürzte ihr Reittuch und holte dann aus der Tasche ein Stück Zucker, das sie dem Pferd gab. Ihre kleine Hand klopfte zärtlich den schlanken Hals des Tieres.“

„Wie gefällt Ihnen „Fifi“, Herr von Gernode, ist sie nicht ein entzückendes Tier?“

„Er betrachtete das Pferd prüfend.“

„Famos — edelste Bildung — nur, wie mir scheint, etwas zu feurig und nervös für ein Damenpferd.“

„Sie wandte ihm über die Schulter ihr lächelndes Gesicht zu.“

„Das gefällt mir gerade an ihr, mit einem so frommen Tier würde ich mich langweilen.“

„Wenn ich mein Vater wäre, ich würde Ihnen nicht erlauben haben, Fifi zu reiten, wenn Sie allein sind.“

„Sie können sich höchstens davon überzeugen, daß Dunkel Gernode mich besser als Reiterin taxieren kann. Ich darf Sie doch zuweilen auf Ihren Inspektionsritten begleiten?“

„Mir wird es eine Ehre und ein Vergnügen sein, in Ihrer Gesellschaft zu reiten.“

„Sie sah ihn neidend an.“

„War das nun Vornehm oder ehrliche Meinung?“

„Darüber werden Sie sich selbst ein Urteil bilden können, wenn Sie mich besser kennenlernen.“

„Sie lag an seiner Seite die Freitreppe hinauf, nach dem der Reittreter das Pferd in Empfang genommen hatte.“

„Jetzt heißt es aber sich eilen mit dem Umkleiden, sonst bin ich nicht pünktlich bei Tisch. Reiten Sie mit den Damen, das ist nicht Schelte bekomme von Dunkel Gernode, er läßt in diesem Falle nicht mit sich spaßen. Auf Wiedersehen nachher.“

„Sie sprang leichtfüßig, das lange Kleid grazios raffend, so daß die kleinen, festen Stiefelchen sichtbar wurden. Er sah ihr lächelnd nach und hörte noch ihre frische, klare Stimme nach der Jungfer rufen, die ihr bei der Toilette helfen sollte.“

(Fortsetzung folgt.)



# Hinderung der Kapitalflucht?

Ein sachmännlicher Mitarbeiter schreibt:

Der Kampf gegen die Kapitalflucht ist auf einer neuen Stufe angelangt. In einer Verordnung, die in diesen Tagen herauskam, wird festgelegt, daß in Zukunft Binsen, Dividenden und verlorne Stücke von Wertpapieren nur eingelöst werden dürfen, wenn mindestens die Binscheibbogen und Erneuerungsscheine sich im Gewahrsam einer Bank befinden, es sei denn, daß der Besitzer dieser Wertpapiere sich seinen Besitz vom Steueramt besonders beschreiben läßt. Obgleich die Verordnung vorsichtiger vorgeht, als die meisten früheren und mit einer gewissen Geschicklichkeit versucht, Schädigungen zu vermeiden, bringt sie zweifellos große Schwierigkeiten mit sich; zum Beispiel für die kleinen Besitzer von Kriegsanleihen, die bisher ihre Binsen bei den Postämtern erhoben. Auch für die Banken selbst hat die Angelegenheit gewisse Bedenken, da man fürchtet, daß sie zu einer Bevorzugung der Großbanken vor den kleineren Banken und den Privatbankiers führen könnte, weil die ersteren infolge ihrer großen Kapitalien mandament Wertpapierbesitzer vielleicht sicherer erscheinen könnten, als letztere. Die Angst wäre, beiläufig bemerkt, unbegründet, denn der Wertpapierbesitzer braucht ja nur den Binscheibbogen zu hinterlegen, mit dem allein gar nichts anzufangen ist und außerdem gehören Depotunterschlagnungen in Deutschland seit jeher zu den allgeringsten Seltensheiten.

Die Verordnung ist, wie gesagt, in ihren Folgen äußerlich weniger bedenklich, als eine ganze Reihe der bisherigen Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums. Aber die Regierung hat Recht, wie es scheint. Mit dem Lage der Bekämpfung der neuen Verordnung hat eine erneute Rückwärtsbewegung des Marktes im Auslande eingeleitet, die diesen in wilden Sprüngen auf einen Tiefstand gelangen ließ, wie er selbst in den schlimmsten Tagen des September nicht vorzusehen zu werden brauchte. Daß die neue Verordnung tatsächlich in den wenigen Tagen ihres Bestehens schon zu einer so beträchtlichen Steigerung der Kapitalflucht geführt hat, wie man es diesen Kursstürzen nach zunächst annehmen möchte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Aber mitgewirkt hat sie zweifellos an dem neuen Kursfall, ebenso wie die gleichzeitigen Ausführungen des Ministers Erzberger über die Finanzlage im Reich, die an sich in keiner Weise etwas Neues brachten.

Die Lage, in der sich die deutsche Währung befindet, ist geradezu entsetzlich. Es scheint aber, daß man allmählich, sehr spät allerdings, auch im feindlichen Auslande erkennt, wie wenig es sich dabei um eine innerdeutsche Angelegenheit handelt. Gerade in der letzten Zeit mehren sich die Meldungen über internationale Stützungsmaßnahmen für die gefährdeten Währungen. Und so wenig solche auch allein ausreichen können, um eine kranke Währung gesund zu machen, als Hilfe zu ihrer Erholung sind sie völlig unerlässlich.

## Soziales Leben.

**Kostspielige Reichsbetriebe.** Wie eine sozialdemokratische Korrespondenz aus der Verwaltung der Reichsbetriebe Spandau, Kiel und Wilhelmshaven erzählt, sind die Einnahmen für dieses Jahr nur auf 2 Millionen Mark angelegt worden, denen Ausgaben von 495 Millionen Mark gegenüberstehen.

**Schnelligkeitskennzeichen für Kartoffelieferungen.** Um eine stärkere Kartoffelablieferung nach den Bedarfsverhältnissen zu erreichen, sind zur Vereinfachung der augenblicklichen Verkehrsverhältnisse vom Eisenbahnministerium einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiete des Verkehrsweises geplant. Mit Wirkung vom 8. November wird angeordnet, daß für jeden bis 15. Dezember auf die Auflage abgelieferten Zentner Speisekartoffeln neben den bisher auf Grund der Verordnung vom 15. Juni festgesetzten Höchstpreisen und Zuschlägen eine besondere Schnelligkeitsprämie von 2 Mark gezahlt werden darf. Weitere Ermäßigungen über Gewährung von Preisermäßigungen bei Erfüllung eines größeren Teiles des Ablieferungslosts sowie über Zurückverpflichtung von Düngeemitteln an die Landwirte können eine Erhöhung der Zuschläge aus Reichsmitteln kommt nicht in Frage.

**Die reichen Leute in Preußen.** Nach den vom Preussischen Statistischen Landesamt veröffentlichten Zahlen für die Jahre 1916 und 1917 kann man ungefähr ausrechnen, wieviel reiche und schwerreiche Leute in den

einzelnen Regierungsbezirken vorhanden sind. Die nachstehenden Zahlen sind stark abgerundet; sie zeigen, daß es im Staate Preußen bei 40 Millionen Einwohnern nur rund sieben Millionen Steuerzahler mit einem Einkommen von über 900 Mark gab. Unter diesen befanden sich nur 998 000 mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark. Davon hatten 828 000 ein Einkommen von 3000 bis 9500 Mark, 126 000 ein Einkommen von 9500 bis 30 500 Mark, 33 000 ein Einkommen von 30 000 bis 100 000 Mark, die als reiche Leute bezeichnet werden. Nur 9000 preussische Einwohner beziehen ein Einkommen von über 100 000 Mark.

## Von Nah und fern.

**Starker Rückgang der Sparanlagen in Groß-Berlin.** Als Zeichen der steigenden Notlage ist der starke Rückgang der Einlagen bei den Sparkassen zu betrachten, der nach den Angaben der amtlichen Statistik sich in dem jetzt abgeschlossenen Monat September zeigte. Mit dem Rückgang der Einzahlungen zeigte sich gleichzeitig ein Answellen der Auszahlungen. Infolgedessen verminderten sich die Mehrzahlungen ziemlich um die Hälfte und sanken von 65,26 Millionen im August auf 32,8 Millionen im September. Bemerkenswert ist, daß in Steglitz die Rückzahlungen mit 4,10 Millionen das Doppelte der 2,29 Millionen betragenden Einzahlungen ausmachten. Die Gesamteinzahlungen bei den 16 Groß-Berliner Sparkassen beliefen sich im September auf 141,14 Millionen, die Rückzahlungen auf 108,84 Millionen, so daß immerhin noch ein gewisser Einzahlungsüberschuß zu verzeichnen ist.

**Große Getreidevorräte durch Feuer vernichtet.** Ein Großfeuer hat die Kreiswähe zu Gehlhäusen eingeschert, in welcher die gesamten Getreidevorräte für die Versorgung des Kreises Gehlhäusen lagerten. Auch einige Nachgebäude, auf die das Feuer übergriff, sind niedergebrannt. Zwei Leute wurden schwer, mehrere weitere leicht verletzt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

**Gegen die Spielfluß, die sich auch in Düsseldorf breitmachen, hat das Reichsamt in Münster auf Antrag der Düsseldorfer Polizeiverwaltung eine Verordnung erlassen.** Das öffentliche Glücksspiel sowie das Glücksspiel in Vereinen, besonders in Klubs, wird verboten. Nach der Verordnung ist einem Klub gleichgültig jede Vereinigung von Personen, bei der Eintrittsgelder, Mitgliedsbeiträge, Spiel- oder Kartengelder, wenn auch nur in verkleinerter Weise als Garberegelder oder als Aufschlag zu Speisen und Getränken oder für die Bedienung erhoben werden.

**Demonstrative Schließung der Braunschweiger Gastwirtschaften.** Alle Organisationen der Arbeitgeber im Gastwirtsgerwerbe in Braunschweig beschloßen für den gesamten Freitag Braunschweig die Schließung aller Hotels, Cafés, Gastwirtschaften und Konditoreien zum 1. Dezember d. J. Die Gastwirte wollen durch ihren Streik protestieren gegen die angeblich unzureichende Verteilung der Gastwirtschaften mit Lebensmitteln und gegen die Verstrafungen wegen Schleichhandels.

**Ein Schinkenparadies scheint die hamdoverische Stadt Linden zu sein.** Kürzlich forderte die Stadtverwaltung alle Familien von mehr als zwei Personen auf, an einer Verlosung von Schinken, das Pfund zu 5 Mark, teilzunehmen. Es meldeten sich 14 000 Familien. Die Verlosung hat nun stattgefunden und die Stadtverwaltung teilt mit, daß insgesamt 3997 Familien je nach ihrer Größe einen kleinen oder größeren Schinken erhalten werden.

**Deutschemorde im belgischen Gebiet.** Am 24. Oktober abends wurden die Werkmeister Otto und Joseph Wehr, zwei Brüder, auf der Heerdt Landstraße von zwei belgischen Soldaten angehalten und nach ihren Wägen gefracht. Als sie diese hervorholen wollten, gaben die Belgier drei Gewehrschüsse auf sie ab, wodurch die beiden Brüder im Rücken getroffen und schwer verletzt wurden.

**Der Sohn beschließt den Vater.** Überraschende Aufklärung fand durch die Berliner Kriminalpolizei ein großer Einbruch, der in Stuttgart verübt worden war. Dort wurden dem Juwelier Albert Weith für 100 000 Mark Gold- und Silberarbeiten gestohlen. Die Stuttgarter Kriminalpolizei stellte fest, daß zwei junge Leute die reiche Beute mit einem Kraftwagen aus der Stadt herausgeschafft hatten. Der Koffer wurde auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin mit dem gestohlenen Gut entdeckt.

Die Eindreher wurden als der 19 Jahre alte Goldarbeiter Karl Weith, ein Sohn des bestohlenen Juweliers, und der 23 Jahre alte Maschinentechniker Alfred Bauer ermittelt und festgenommen.

**Einreiseerlaubnis für Großbritannien.** Das britische Konsulat in Rotterdam hat bekanntgegeben, daß es deutschen Kaufleuten einen Schinermeel zur Einreise nach England erteilt, wenn sie nachweisen, daß ihre Reise mit einem britischen Interesse verknüpft ist. Bei weniger wichtigen Angelegenheiten hat es jedoch vorher in London anzufragen. Deutsche Frauen und Witwen von englischer Abstammung werden jetzt ohne weiteres nach Großbritannien zugelassen. Die Reisenden haben sich, wenn sie in dem unbesetzten Deutschland wohnen, mit ihrem Antrag an die niederländische Gesandtschaft, britische Abteilung, in Berlin, Wilhelmstraße 71, oder an das nächste niederländische Konsulat zu wenden.

**Blutige Zwischenfälle durch das amerikanische Alkoholverbot.** Anlässlich der Annahme der Gezeihsvorlage zur Erzwingung der Durchführung des Alkoholverbots durch den Kongreß sind 500 bewaffnete Bundesbeamte in die Schankwirtschaften der Stadt New York eingedrungen. Hierbei wurden zwei Bürger getötet und mehrere verwundet.

## Vermischtes.

**Wie soll der Ofen geheizt werden?** Diese Frage ist ungemein wichtig in diesen Tagen der Kohlenknappheit. Es muß natürlich so geheizt werden, daß nichts unnützlich verschwendet wird. Ein Fachmann gibt folgende Ratsschläge: Wenn Braunkohlen oder Bräunlich oder Steinkohlen beim Feuer eine ungenügende Luftmenge zugeführt und die Ofentür geschlossen wird, bevor die Kohlen durchglüht, womöglich wenn sie noch schwarz sind, dann kann eine vollständige Verbrennung nicht stattfinden. Es leuchtet ja auch ohne weiteres ein, daß die Kohlen dann langsam schwelen, anstatt in offener Flamme flott zu verbrennen. Die Wärmeentwicklung bleibt ungenügend, die Gase gehen teilweise ungenutzt als Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoffverbindungen in den Schornstein, kühlen sich dort ab und dringen, wenn das Mauerwerk durchlässig ist — was leider meist der Fall —, in das Innere des Gebäudes oder scheiden sich als trerartiger Niederschlag an den Kaminwänden aus und bilden, sobald der Schornstein wieder erwärmt wird, stets von neuem eine Quelle des widerwärtigen Geruches. Das fortwährende Herumstochern im Feuer ist vom Übel. Zu beherzigen ist auch, daß, wenn im Ofen oder in Ofen, die von unten her brennen, auf einmal eine zu hohe Kohlenladung aufgeworfen wird, die Kohle verkokt; es bilden sich massenhaft Gase, die schwer, d. h. zu spät und zu kalt entweichen; es gibt Rauch und Ruß. Man soll nun nach der Anweisung des Sachverständigen, der es geradezu als die Hauptsache bezeichnet, bei ebenen Kohlen Brennmaterial in kleinen Mengen vorn aufgeben, in Brand kommen lassen, es dann erst nach hinten schieben und vorn frisches nachfüllen. Dann verbrennen nämlich die nutzbaren wertvollen Gase der Kohle über dem hinten in voller Glut befindlichen Brennstoff und entweichen nicht mehr ungenutzt und unausgenutzt. Freilich macht ein solches Verfahren mehr Arbeit, es lohnt sich aber auch.

**Ein Preiswettbewerb für den Wiederaufbau der Welt.** Die St. Andrews-Universität in Schottland fordert auf einer Preisbewerbung, die dem Gebanten der Völkerverbündung dienen soll, auf „Geistige Wiedergeburt als Grundlage des Wiederaufbaues der Welt“ lautet das Thema, und erläuternd wird hinzugefügt: Die Bewerber sollen ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Notwendigkeit geistiger Wiedergeburt richten und die Methoden, die zu dieser Wiedergeburt führen können, untersuchen. Denn wir glauben, daß die Verwirklichung der höchsten Menschheitsideale wesentlich von dem Erwecken geistiger Wahrheiten, die alles Denken durchdringen und Begeisterung zu erwecken vermögen, abhängen muß. In dieser Richtung muß das Streben nach einer besseren sozialen und internationalen Ordnung, das wir zu unterstützen wünschen, gehen.“ Die Preisbewerbung steht für Studierende der Universität, für wertvolle Berufsmenschen (je vier Preise von 25 Pfund Sterling) und schließlich „für jedermann in der ganzen Welt“ (ein Preis von 200 Pfund Sterling) offen. Die Abhandlungen können in beliebiger Sprache abgefaßt werden und sollen die Zahl von 20 000 Worten nicht überschreiten. Alle Einlieferungen müssen bis zum 1. März 1920 eingereicht sein.

## Zu Zweien einsam.

Roman von D. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Kurze Zeit darauf traf man bei Tisch zusammen. Fräulein von Schlegel hatte Wolf in der ihr eigenen, launigen, stillen Weise begrüßt und sorgte nun eifrig, daß er sich von den Speisen zulagte. Wolf sah Liselotte gegenüber. Er freute sich darüber, daß die unkehlige Waise das schöne Haar der jungen Dame nicht mehr verdeckte. Was war aber auch für eine glänzende Braut aus den wild zerzausten Hängezöpfen geworden. Erst jetzt sah er, wie hübsch Liselotte war. Sie saß in dem knappen, weißen Kleide entzückend-damenhafter aus, als in Reitleid und Anabenmüde. Das reiche, ruhraune Haar umrahmte das reizvolle, ausdrucksfähige Gesicht, das die großen, braunen Augen mit einem Gemisch aus warmer Lebensfreude und großer Klugheit herausbrachten. Das seine Mädchen war freilich etwas kurz geraten und nicht gerade von klassischer Form, und der hübsch gekrümmte, tiefrote Mund ließ beim Sprechen die gesunden, weißen Zähne sehen. Aber diese Schönheitshfehler nach klassischem Maße gereichten dem lebensspühenden Gesicht eher zum Vorteil. Es bildete ein so reizvolles Ganzes, daß Wolf wieder und wieder hinüberblickte.

Die Unterhaltung war sehr lebhaft. Es gab so viel zu erzählen und zu besprechen. Liselotte lautete mit Wohlgefallen dem männlichen, warmgeleiteten Organ Wolfs. Er sprach so schlicht und klar, seine Ausdrucksweise war treffend und interessant. Sie ertrugte sich darauf, daß ihr Blick von seinem geschnittenen Gesicht gar nicht weichen wollte, und schaute sich, daß Wolf Gertrude bei weitem der hübschere und interessanteste Mann war, den sie bisher kennengelernt hatte. Außerdem war ihr seine gerade, ehrliche Art sehr imponierend. Ihr schien, als sei es nun noch viel schöner in Schönburg als bisher.

Mit Wolfs Vater handelte es auf einem herrlichen Reden. Nur zuweilen klang eine ernste Stimmung

durch, bei Fragen von Wichtigkeit, und da mußte Wolf seinem Vater zustimmen, wenn er behauptete, Liselotte sei ein verständiges junges Weib. Sie fing an, ihn zu interessieren.

Nach Tisch nahm man den Kaffee auf der Terrasse. Liselotte bereitete ihn selbst, füllte die Tassen und reichte ihn herum. Selbst Fräulein von Schlegel mußte sich von ihr bedienen lassen, trotzdem die gute, beherrschende Seele stets von neuem anlässlich dazwischen protestierte und sich deshalb von Liselotte oft nicken lassen mußte. Auch heute sprang sie entsetzt von ihrem Stuhl auf, um Liselotte zu helfen.

„Ich werde Sie wirklich noch festbinden müssen, Fräulein Friedchen. Sie sollen doch ruhig sitzen bleiben nach Tisch, es bekommt Ihnen nur einmal nicht, wenn Sie nicht Ruhe halten.“

„Aber ich kann doch nicht immer zusehen, daß Sie mich bedienen.“

„Ja ja — man muß manches im Leben lernen. Diese Weisheit habe ich von Ihnen. Nun bitte, richten Sie sich auch einmal danach“, sagte Liselotte lächelnd.

„Aber Sie verwöhnen mich gar zu sehr, liebes gnädiges Fräulein.“

„Das ist auch so eine schlechte Angewohnheit von Ihnen, daß Sie mich gnädiges Fräulein titulieren. Was habe ich Ihnen nur getan, früher war ich Ihre Liselotte. Seit ich diesen Winter bei Hofe war, scheint ich in Ungnade gefallen zu sein!“

Fräulein von Schlegel hob ängstlich abwehrend beide Hände.

„Rein Gott, das schickt sich doch nicht für mich.“ Liselotte nahm den Koff der alten Dame in ihre beiden Hände und lächelte sie herzlich aus.

„Gleich sagen Sie Liselotte zu mir, friedliches Friedchen, sonst bin ich bitter, bitterbö.“

Die alte Dame sah mit feuchten Augen zu ihr empor. „Liebe, gute Liselotte.“

Die junge Dame nickte bekräftigt. „So — das ging ja sehr schön. Ich weiß nun zwar ganz genau, daß ich in einer Stunde spätstens

bereits wieder zum „gnädigen Fräulein“ verdonnert bin, aber trotzdem gebe ich den Kampf um mein gutes Recht nicht auf.“

Wolf hatte die kleine Esene aufmerksam beobachtet. Seine Augen ruhten mit warmem Blick auf Liselotte, und als sie diesen Blick aufstieg, wurde sie verlegen und sah erdend zur Seite.

Fris Gertrude sah still, sein krankes Bein in eine weisse Decke gehüllt, in der Sonne und sah innerlich von Liselotte auf Wolf. Er dachte an seinen alten Freund Schönburg, der es so gern gesehen hätte, wenn aus Liselotte und Wolf ein Paar geworden wäre. Was würde die Zukunft bringen für diese beiden geliebten Menschen? Wenn sich Schönburgs Wunsch erfüllte — es wäre für beide ein Gewinn im edelsten Sinne. Aber das mußte ohne sein Dazwischen kommen, man mußte ruhig abwarten, ob die beiden jungen Leute sich einander zuneigten.

In den nächsten Wochen hatte Wolf alle Hände voll zu tun, um sich mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen. Er war sehr viel unterwegs, und Liselotte begleitete ihn oft auf seinen Ausflügen zu Pferde. Dabei wurden sie schnell miteinander vertraut, und sie verstanden sich ausgezeichnet. Sie besprachen ernsthaft alle wirtschaftlichen Fragen miteinander und tauschten auch sonst ihre Gedanken aus. Liselottes Bestreben war es vor allem, den Leuten, die von ihr abhängig waren, ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Sie kannte alle Familienverhältnisse in Schönburg und Buchenau, half überall, wo es nötig schien und sorgte verständnisvoll, daß jedem sein Recht wurde. Bei ihrer großen Jugend war das sehr anerkanntswert, auch wenn ihr Vater und später ihr Vormund viel dazu beigetragen hatten, in Liselotte den Keim für das Wohlergehen der Untergebenen zu wecken.

(Fortsetzung folgt.)





# Gasthof z. heiteren Blick, Weixdorf

Morgen Sonntag und Montag

## Kirmes-Feier

An beiden Tagen

### starkbesetzte Ballmusik

Für Küche und Keller ist bestens Sorge getragen und steht einem recht zahlreichen Besuch freundlich entgegen.

Ernst Krieger.

Direkt an Private!

#### Echt Chevreux- u. Boxcalllederstiefel (braun u. schwarz)

	Kinder,	Mädchen	Knaben	Damen	Herren
Größe Nr.:	22-24	27-30	31-35	34-39	56-62 40-44
Preis M.	42.-	56.-	72.-	95.-	104.- 120.-

Paarweise gegen Nachn. Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel 150.- 150.-

Peter Forster, Pirmasens.

# Gasthof zu Lausa.

Zu der morgen Sonntag und Montag stattfindenden Kirmesfeier verbunden mit

## starkbesetzter Ballmusik

labet zu recht zahlreichen Besuche freundlich ein.

Für ff. Kaffee und Kuchen, sowie Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

Max Mahler.

## Deutsche Sparprämienanleihe von 1919.

Zeichnungen auf diese nimmt in der Zeit vom 10. bis 26. November d. J. die

### Gemeindesparkasse Ottendorf-Moritzdorf

während der üblichen Geschäftszeit entgegen.

Bezahlung kann erfolgen mit 50% in Krieganleihe und mit 50% in bar, davon mit 10% sofort bei Zeichnung.

Nähere Bedingungen werden an den Sparkassenanstalten bekanntgegeben.

Die Sparkassenverwaltung.

## Wir nehmen Wertpapiere in Verwahrung

zwecks

### Zinsschein-Einlösung

## Gebr. Arnhold

Bankhaus

**D R E S D E N**

Waisenhausstrasse 20/22

Dresden-Neustadt: Hauptstr. 38 Dresden-Plauen: Chemnitzer Str. 96

Berliner Büro: Berlin W. 56, Französischestr. 33e.

## Geflügel-Züchter-Verein

zu Cunnersdorf

Sonntag, den 9. November nachmittags

6 Uhr im Gasthof Cunnersdorf

wichtige Versammlung.

Um Besuch derselben durch Liebhaber und

Interessenten wird hiermit dringend gebeten.

Der Vorstand.

## Fahrräder mit Gummi prima Nähmaschinen

— beste Fabrikate —

Ausführung aller einschläg. Reparaturen.

Fahrradhaus Cunnersdorf

Sermann Schulze, Mechaniker.

## Dentist Eugen Brodel

Ottendorf-Okrilla am Bahnhof

### Sprechstunden:

Wochentags 11 bis 6 Uhr

Sonntags 8 bis 2 Uhr

Montags keine Sprechstunde.



Theodor Tilly

Klotzsche - Königswald

Fernsprecher Dresden 13489.

## Möbel

liefert in nur guter Ausführung zu billigsten Tagespreisen

Möbel-Handlung Cunnersdorf 1y

Hedwig Diwisch.

## Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck

empfehlen Buchdruckerei K. Rühle.

## Achtung!! Radfahrer!

Prima Gummi-

### Fahrraddecken-

und Sehläuche

eingetroffen. Bistlich erlöscherte Ware.

Gummilösung — Ventilgummi

liefert:

Fahrradhaus „Frisch Auf“  
Ottendorf-Okrilla, Auenstr. 30.

## Erstlings - Wäsche

in reichhaltiger Auswahl

Jübchen

Hemdchen

Lätzchen

Windelhosen

Strickhosen

Ueber-Jäckchen

Häubchen

Mützen

Wagen-Kissen

Wagen-Decken

Molton-Unterlagen

Wickeltücher

Mullwindeln

Gummiunterlagen

Stickerei-Einsatz

und Spitzen

Klöppel-Einsatz

und Spitzen

Weisses Hemdentuch

vorzügliche Qualität,

Anfertigung ganzer

Erstlings-Ausstattungen

solid und preiswert

Missa

Ikenberg Warenhaus

Radeberg, Dresdnerstr. 12.

## Schäferhündin

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle

dieses Blattes.

## 14- bis 15 jähriges Mädchen als

Aufwartung

nur im Haushalt gesucht.

Frau Glahn,

Gartenbaubetrieb.

## Junger, wachsamer Wolf-Spitz

zu verkaufen.

Königsbrückerstrasse Nr. 16, part.

Eine Groß- und eine Klein-

Magd

wird in gute Stellung für Neujahr gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

## Kakao

## Schokolade

empfiehlt

## Schoko-Laden

Martha Uhlig.

## Feine Herrenwäsche

zum Waschen und Plätten wird an-

genommen.

Kellings Färberei und Wäscherei.

Annahmestelle:

Idelma Böhm, Königsbrückerstr.